

# Bäume auch nach 140 Jahren noch vital

Erfahrungen mit der Weißtanne im Nordwesten Schleswig-Holsteins

Es war ein Glücksfall, dass die „Provinzialregierung Schleswig-Holsteins“ den Forstmann Carl Emeis (1831 bis 1911) mit der Waldbildung devastierter Heideböden beauftragt hat. Was das mit der interessanten Baumart der Weißtanne bei uns im Norden zu tun hat, im folgenden Artikel.

Der eingangs erwähnte königlich preußische Oberförster schied 1884 aus dem Staatsdienst aus und wurde Forstdirektor bei der Provinzialverwaltung. Seine Aufgabe war es, auf den mehr oder weniger baumlosen „Ödlandflächen“ im Nordwesten des Landes Eckpfeiler gegen die ständigen Sandstürme anzulegen und

den brachliegenden Heideflächen einen Holzertrag abzurufen.

Intensiv hatte er sich mit der Bedeutung der Humussäuren, der Auswaschung des Oberbodens und der Ortsteinbildung beschäftigt und hierüber mehrere wissenschaftliche Arbeiten verfasst. Eine gründliche Bodenbearbeitung hatte daher für ihn oberste Priorität. So ließ er die teilweise manns hohe Heide auf den armen Sandstandorten mit dem Bodenauswurf der Gräben übererden und gleichzeitig den Ortsstein auf Streifen durchbrechen (Rabattenkulturen). Neben der intensiven Bodenvorbereitung war die Baumartenwahl für die ungeschützten Freiflächen eine besondere Herausforderung. Abgestimmt auf die jeweiligen Bodenverhältnisse entwickelte der



Die überwiegend als Saatgutbestände zugelassenen Tannen werden normalerweise jedes Jahr beerntet und liefern sätzlich natürliche Verjüngung.



140-jährige Weißtannen mit einem Durchmesser in Brusthöhe von 70 bis 110 cm und Höhen um 30 m und einer Masse von 5 bis 8 Festmeter (fm). Zur Größenvorstellung hat sich der zwölfjährige Enkel des Autors, Rickert Lorenzen, danebengestellt. Fotos: Jürgen Lorenzen

Forstmann spezielle Pflanzmuster mit bis zu 15 verschiedenen Baumarten.

Auf die Mischung von Laub- und Nadelbaumarten legte er einen besonderen Wert. Als Schutzbaumart ließ er die Bergkiefer mit einem Anteil von rund 30 % pflanzen, gefolgt von der Rotfichte mit rund 28 %. Die Laubbäume (Buche, Eiche, Birke und Erle) wurden mit rund 15 % begründet. Die Weißtanne (*Abies alba*), die er aus der Heimat seiner Frau vom Bayrischen Wald kannte, beteiligte er mit rund 18 %. Ganz sicher ein Wagnis, die Weißtanne, weit entfernt von ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet, auf den ungeschützten Freiflächen pflanzen zu lassen. Dass dieses Experiment ein solches Erfolgsmodell werden sollte, hat er damals vermutlich nicht ahnen können. Auch wenn die Stürme der 1960er Jahre viele Altbestände geworfen haben, hat sich die Weißtanne im Bestandesgefü-

ge behauptet und sich zu der dominierenden Nadelbaumart entwickelt.

## Stufige Mischbestände zu bestaunen

Fast 3.000 ha Erstaufforstungen wurden in der Zeit von Carl Emeis im Nordwesten Schleswig-Holsteins begründet. Hieraus haben sich vielfach stufige Mischbestände entwickelt, die von Forstleuten und Waldbesitzern aus vielen Ländern immer wieder bestaunt wurden. Im Gegensatz zu den Rotfichten, die aus der ersten Waldgeneration nicht mehr vorhanden sind, überzeugen die nunmehr rund 140-jährigen Weißtannen durch Vitalität und Zuwachsfreude. Durchmesser in Brusthöhe von 70 bis 110 cm, Höhen um 30 m und einer Masse von 5 bis 8 Festmeter (fm) sind keine Seltenheit. Die überwiegend als Saatgutbestände zugelassenen Tannen wer-



Deutlich sichtbarer Wildverbiss in einem ungefähr 15 Jahre alten Weisergatter unter einem rund 120-jährigen Buchen-Weißtannen Bestand in der Försterei Brekendorf



Ohne Rotfäule kann in der Regel der ganze Stamm verwendet werden, und es tritt kein finanzieller Verlust durch das Entfernen wertvoller Stammwurzeln auf.

den in der Regel jährlich beerntet und liefern sätzlich natürliche Verjüngung.

Zweifelsohne dürfte das humide Klima im „atlantischen Klimakeil“ mit vergleichsweise hohen Niederschlägen und einer hohen relativen Luftfeuchtigkeit das Wachstum der Tannen begünstigt haben. Dennoch gibt es in Schleswig-Holstein genügend Beispiele, dass die Weißtanne auch in anderen Wuchsgebieten unseres Landes die Mischbaumart der Zukunft unter den Nadelbäumen sein kann.

### Die Weißtanne steht stabil

Mit ihrem ausgeprägten Pfahl- und Senkwurzelsystem ist die Weißtanne in der Lage, sich stabil im Boden zu verankern. Ihr Sturmrisiko ist fünfmal geringer als das der Rotfichte. Damit gilt sie als die sturmsicherste der wirtschaftlich bedeutenden Nadelbaumarten in Deutschland. Ihr Wurzelsystem ermöglicht es ihr außerdem, Wasservorräte bis zu einer Tiefe von 1,60 m zu erschließen. Die Trockenperio-

den der vergangenen Jahre hat sie deutlich besser überstanden als andere Baumarten – Eigenschaften, die sie für einen klimastabilen Zukunftswald geradezu prädestinieren.

### Kein Problem mit Rotfäule

Die Weißtanne liefert ein begehrtes, qualitativ hochwertiges Holz, das sich kaum von dem der Fichte unterscheidet. Durch den kalamitätsbedingten Rückgang der Rotfichte und die damit drohende Verknappung von Nadelweißholz (zur Zeit rund 75 % der Wertschöpfung von Forst- und Holzwirtschaft basieren auf die Nutzung und Verarbeitung von Nadelholz) kann die ebenso leistungsstarke Weißtanne durchaus zu einer gewissen Entlastung auf den Holzmarkt beitragen.

Die an Weißtanne gebundene Insektenfauna ist im Vergleich zu anderen Baumarten relativ unproblematisch. Ein weiterer Vorteil von Weißtanne gegenüber der Fichte ist die nicht auftretende Rotfäule. Somit kann in der Regel der

ganze Stamm verwendet werden, und der finanzielle Verlust durch das Entfernen wertvoller Stammwälder wird vermieden.

Als ausgeprägte Schattenbaumart kann sie im tiefen Schatten des Waldes keimen und als junger Baum viele Jahrzehnte ausharren. Wenn sich ein Lichtschacht öffnet, ist sie in der Lage, mit langanhaltendem Wachstum zu reagieren. Von daher ist sie eine ausgezeichnete Baumart für den Voranbau. In Verbindung mit Buchen und anderen Nadelbäumen liefert sie die Voraussetzung für stufig aufgebauete Mischbestände, die bestenfalls nach den Grundsätzen des Dauerwaldes mit unterschiedlichen Höhen, Durchmesser und Altern zu bewirtschaften sind.

### Zuwendung in der „Jugendphase“ benötigt

Bei allen genannten Vorzügen ist die Weißtanne selbstverständ-

lich kein Allheilmittel. Gerade in der „Kindheits- und Jugendphase“ benötigt sie eine besondere Zuwendung. Wer die nicht gewährleisteten kann, sollte von dem Anbau der Weißtanne absehen. Ein entscheidend begrenzender Faktor sind überhöhte Schalenwildbestände. Junge Tannentriebe und Knospen sind aufgrund ihres hohen Nährstoffgehaltes und deren leichten Verdaulichkeit für das Schalenwild eine unwiderstehliche Delikatesse. Im Übrigen ist das Gelingen der „Ems-Kulturen“ sicher auch dem Umstand zu verdanken, dass es um die Jahrhundertwende in den Aufforstungsgebieten kaum Schalenwild gab.

Des Weiteren reagiert die Weißtanne äußerst empfindlich auf Spätfröste. Ausgesprochene Spätfrostlagen sollten daher bei der Etablierung der Weißtanne gemieden werden. Auch verlangt die „Königin unter den Nadelbäumen“ ein spezielles Denken im forstlichen

Handeln. Sie eignet sich nicht für Reinbestände und Kahlschlagwirtschaft mit kurzen Umtriebszeiten.

Die Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft Deutschland e. V. (ANW) hat sich bereits seit 2017 mit einer „Weißtannenoffensive“ für eine bundesweite Etablierung der Weißtanne engagiert. Das „Positionspapier der ANW zur Weißtanne“ sowie die Broschüre „Die Weißtanne-Anregungen für den Praktiker“ stehen online unter <https://anw-deutschland.de/eip/pages/weisstanne.php> als Download zur Verfügung.

Im Jahre 2020 startete die ANW das Folgeprojekt „Weißtanne 2.0“. Unter anderem geht es in dieser Kampagne darum, denjenigen, die mit der Weißtanne wirtschaften und/oder diese etablieren wollen, auch vor Ort Hilfestellung zu leisten.

Unter <https://anw-deutschland.de/eip/pages/regionale-ansprechpartner.php> sind entsprechen-

de Ansprechpartner zu finden. Im Süden des Landes freut sich Moritz Löffelmann ([loeffelmann@kreis-rz.de](mailto:loeffelmann@kreis-rz.de)) und im Norden der Verfasser über das Interesse an der Weißtanne.

Weiterhin erfolgte im Rahmen des Projektes Weißtanne 2.0 die Anlage von bundesweit 59 Dauerbeobachtungsflächen, auf denen Weißtannen aus regional bewährten Vorkommen (nach Herkunftsempfehlung) sowie eine rumänische Provenienz (Valcele Talisoara St Georg) eingebracht wurde und deren Wuchsverhalten langfristig beobachtet wird. In Schleswig-Holstein befinden sich drei Dauerbeobachtungsflächen.

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (BMEL) über die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e. V. (FNR) gefördert.

Jürgen Lorenzen

Freier Autor

[j.lorenzen@t-online.de](mailto:j.lorenzen@t-online.de)

— Anzeige —

## Robuste und wirtschaftliche Heizung

### KWB Multifire für landwirtschaftliche Betriebe

Die KWB produziert seit über 25 Jahren Holzheizungen in Premiumqualität. Die KWB Multifire Hackgut- oder Pelletheizung im Leistungsbereich von 20 bis 120 kW ist für den Einsatz im landwirtschaftlichen Bereich gebaut.

Am Hof Wietfeldt in Celle heizt man seit einem Jahr mit dem KWB Multifire. Marc Sandau-Wietfeldt erzählt: „Wir haben selber am Hof Wald und mit Fortschreiten der Technik wurde es lukrativ, das Holz nicht zu verkaufen sondern

direkt zu nutzen.“ Das Herzstück der Anlage, der Raupenbrenner, ermöglicht durch die Brennstofferkennung Plus den Einsatz schwankender Hackgutqualitäten. Somit läuft die Verbrennung so effizient wie möglich ab. Sandau-Wietfeldt bringt es auf den Punkt: „Arbeit am Hof hab ich genug. Betriebs-sicherheit und Effektivität ist für uns das Entscheidende, weil ich das nicht als Beschäftigungstherapie für mich mache, sondern als Erleichterung.“

Der durchgängige Einsatz von Bauteilen nach Industriestandard macht den KWB Multifire besonders robust. Nicht nur die Ausführung der individuellen Förder-systeme oder die Schrittmotoren, auch eine besonders große Wärmetauscher-Fläche erhöhen die Effizienz und Lebensdauer. Zellenradschleuse oder Zwischenbehälter komplettieren die robuste Förder-technik. Und über KWB Comfort Online kann jederzeit und von überall mittels Mobiltelefon auf die Heizanlage zugegriffen werden.

pm



Auf dem Hof Wietfeldt vertraut man auf die KWB-Multifire-Holzheizung.

Foto Jörn Gläser